

Wunder sind selten umsonst

Autor(en): **Deml, Hermann**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **113 (1987)**

Heft 39

PDF erstellt am: **09.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-620027>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wunder sind selten umsonst

Aberglauben, ein glänzendes Geschäft.

Jedes «Wunder» nährt seinen Schöpfer mit Millioneneinnahmen. Spanien ist das klassische Land des Aberglaubens, aber

Von Hermann Deml

auch der Schelme, die diesen zu einer unerschöpflichen Einnahmenquelle für die eigene Tasche werden lassen. Im Windschatten des «Marianischen Jahres» wollen gestandene Scharlatane kräftig profitieren. König in diesem dunklen Geschäftszweig ist der «Gegenpapst» Gregor XVII. alias Clemente Dominguez, der seit 1968 von der katholischen Kirche ins Reich der Fabel verwiesene «Marienerscheinungen» in El Palmar de Troya bei Sevilla als wahre Goldmine ausbeutet. Inzwischen hat es der durch einen Verkehrsunfall erblindete Clemente dank der Spenden, die der geschickte «Wundertäter» aus der ganzen Welt einzunehmen weiss, zum bedeutendsten Grundstückeigner im Raum Sevilla gebracht. Vor allem Dollars, britische Pfunde und DM werden magisch von der Kasse des «Gegenpapstes» angezogen, dessen Schatulle nach über 18 Jahren Rummel die notleidenden Finanzgewaltigen des Vatikans sicher vor Neid erblassen lässt. Als der DDR-Schriftsteller Erwin Strittmatter vor über 30 Jahren seine Quadriologie «Der Wundertäter» schrieb, ahnte er nicht, dass seine Phantasie von der Wirklichkeit in den Schatten gestellt

werden würde. Sein Romanheld Stanislaus Büdner wirkt bloss gegenüber den «Wundertätern» Spaniens.

In Benalup de Sidonia bei Cadix will Antonia Pérez-Salcedo als «Seherin» ebenfalls an das Geld gutgläubiger und abergläubischer Leute. Sie organisiert Trancevorstellungen und versichert vor 8000 Bewunderern, sie sehe «die Heilige Jungfrau von Lourdes». Natürlich muss es in ihrem Privat-Opferstock kräftig klingeln. Als ihr eines Abends das Geschäft nicht gut vonstatten gehen wollte, half sich diese raffinierte Schauspielerin mit einem Trick: «Komm doch, Kindchen, tu heute abend ein kleines Wunderchen. Oder wenn du willst, dann eben morgen.» Die «verhexten» Zuhörer verharrten mit angehaltenem Atem in ihrer Verzückung. Niemand wagte es, in homerisches Gelächter auszubrechen. Das hätte doch die ganze Szene «geschmissen», wie es in Theatersprache heisst.

In San Lorenzo del Escorial treibt es Doña Amparo als «Seherin» reichlich bunt mit ihren allwöchentlichen Vorstellungen auf einer grünen Wiese, so dass die Madrider katholischen Kirchenbehörden den weltbekannten Parapsychologen Prof. J. M. Argumosa um ein Gutachten baten. Der Universitätsprofessor untersuchte wochenlang den Rummel, fertigte Tonbänder an, verglich die gewonnenen wissenschaftlichen Daten und ermittelte sorgfältig durch Messungen und

Computeranalysen. Der Gelehrte wurde fündig. Amparo liess nur ordinäre Worte auf die erlauchten Besucher prasseln, darunter die Multimillionärin Pitita Ridruejo, die wie Hunderte andere verträumt ihren Geldbeutel für die «Wundertäterin» und ihre Hintermänner offen hält. Der Bauer, dessen Wiese regelmässig zertrampelt wird, will natürlich auch seinen Obolus haben. Kardinal Angel Suquia, recht prosaisch: «Die Dummen werden eben nie alle.»

Einen Trick besonders raffiniert dachten sich die Autoren des kirchlich nicht anerkannten «Wunders von Garabandal» im spanischen Kantabrien aus. Die «Seherin» von Garabandal, Conchita Gonzalez, hat erfolgreich ihren Spuk in die USA verpflanzt und scheffelt mehr Dollars als ein Goldgräber am Yellowstone River, verschmäht auch Peseten nicht. Nur ist in Veronica Luquen eine Konkurrentin entstanden, die das gleiche «Wunder» für sich beansprucht. In den USA wird das «Wonder» und «Miracle», wie es dort heisst, mit raffiniertester Marketingtechnik ausgebeutet und in klingende Münze verwandelt. Das wäre doch gelacht, wenn geschäftstüchtige Spanier gutbetuchte und nicht sonderlich hellwache Yankees nicht übers Ohr hauen könnten. Und da behauptete einer, die USA seien nicht das Land der unbegrenzten Möglichkeiten.

Top-Meldungen der Woche

■ **Graf Lambsdorff musste sich halb schief lachen, als er dieser Tage den Bundeskanzler vor einem Paternoster traf und Helmut Kohl sagen hörte: «Jetzt möcht' ich aber wissen, wie viele Kabinen so ein Ding hat, über 2000 habe ich schon gezählt.»**

■ **In Belgien, wo man den Humor nicht gepachtet hat, wird von der Odyssee jenes Staatssekretärs erzählt, der auf offizieller Mission zu Europas Marineministerien nach vergeblicher Suche in Bern die Frage zu hören bekam: «Ja, habt Ihr denn in Brüssel ein Kulturministerium?»**

■ **Der amerikanische General, der als erster den brillanten Gedanken fasste, Gelder aus den Waffengeschäften mit dem Iran an Nicaraguas Contras abzuweigen, heisst nicht Schmuck, sondern – Hand aufs Herz, grosses Ehrenwort – Buck Schmuck.**

■ **In der dreiunddreissigsten Biographie über Maria Callas seit ihrem Tod vor zehn Jahren sucht man vergeblich nach dem berühmtesten Zitat, wonach die Diva gesagt haben soll, sie würde ihrer verarmten Mutter nicht einmal ihre Kopfläuse schenken, denn in Wahrheit sagte sie: «Ich**

würde ihr nicht einmal meinen Zahnstein vermachen!»

■ **Alle Autoren, die versucht haben, mit Yashiaki Tsutsumi, 53, dem reichsten Mann der Welt – er verfügt über 30 Milliarden Franken – in Kontakt zu treten, um seine Lebensgeschichte zu schreiben, haben kapituliert, denn der wortkarge Krösus ringt sich allenfalls zwei Wörter in der Stunde ab: Ja und Nein.**

Nachrichtenagentur FFF

TELEX

Köpke ahoi!

«Mister Tagesschau» hatte nach 28 Jahren seinen letzten Auftritt in der ARD. Er kommt aber durch die Hintertür wieder ins Fernsehen hinein, in der Werbung nämlich, wo schon Verträge für rund 5 Millionen DM vorliegen. *bi*

Pax-Paradoxon

Jetzt haben in Sri Lanka Friedenstruppen mit Waffengewalt eingegriffen ... *-r*

Rauchen ohne Rauch

Um den rauchempfindlichen Passivrauchern den Wind aus den Segeln zu nehmen, wurde in den USA eine rauchlose Zigarette entwickelt. Ob diese optische Täuschung ziehen wird? *ea*

Spielchen gefällig?

Kennen Sie das neue Modewort der Abrüstungsdebatte? «Raketenpoker»! Wenn da bloss mal keiner der Beteiligten überreizt! *wr*

Wer lacht da?

Die staatlichen Zirkusse in der DDR beklagen den Mangel an Clownnachwuchs. Es wird anscheinend immer schwerer, das Volk hinter der Mauer zum Lachen zu bringen ... *ea*

Raffiniert

Das Erdölausfuhrland Kuwait kaufte Nordseeöl für Europakunden: So leicht kann die Opec-Quote von 996 000 Barrel unterspült werden, und – man braucht nicht durch den Golf zu tuckern ... *kai*

Zu drastisch

Uganda stellte mit Hilfe der BRD und Englands ein Anti-Aids-Programm auf die Beine. Der britische Arzt W. Carswell wurde jetzt ausgewiesen wegen seines Ausspruchs: «Wenn die Seuche sich weiterhin so schnell ausbreitet, gibt's in Kampala bald keine Parkplatzsorgen mehr.» *-te*